

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 81 (1939)

Heft: 9

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Conclusion.

L'ingestion de la chair musculaire cuite de moutons empoisonnés par l'if, lorsque celle-ci a gardé ses propriétés normales, n'offre aucun danger ni pour l'homme, ni pour les animaux.

Les substances odoriférantes de *taxus baccata*, si caractéristiques lors de l'ouverture de la panse, n'imprègnent pas les chairs si les moutons ont été sacrifiés à temps, comme dans le cas présent. Il suffit donc, une fois l'intoxication déterminée, de faire procéder promptement à l'abatage et à l'habillage, afin d'éviter à la viande des altérations d'ordre secondaire.

On éliminera les viscères par excès de prudence. La viande sera saisie totalement seulement pour les animaux abattus pendant l'agonie, ou lorsqu'elle présenterait des anomalies secondaires quelconques, consécutives à la gastro-entérite ou à tout autre phénomène (viande surmenée, saigneuse, fiévreuse ou répugnante).

Referate.

Die Behandlung mit ultraviolett bestrahltem Eigenblut beim Pferd.

Von Dr. H. Steffan, Zeitschrift für Veterinärkunde. 1939. Heft 4 und 5, S. 147 und 195.

Nach Besprechung der Literatur über die Anwendung von ultraviolett bestrahltem Eigenblut und dessen Wirkungsweise, beschreibt der Verfasser eigene Versuche beim Pferd. Verwendet wurde meist 50 cm³ Blut, entnommen aus der Drosselvene und in einem Glaszylinder mit einer stabförmigen Ultraviolettlampe „Bactophos“ 2—4 Minuten bestrahlt. Wenn Glasgefäß, Spritzen und Kanülen mit 4%iger Natriumzitratlösung gespült sind, gerinnt das Blut nicht, die Bestrahlung selber verhindert die Koagulation ebenfalls. Das Blut wurde sodann subcutan oder intramuskulär injiziert. Die Behandlung ist alle 3—4 Tage durchzuführen, mehrmals, bis 12 Injektionen.

Die besten Erfolge ließen sich bei chronischer Phlegmone mit Dickbeinbildung erzielen, bei denen andere Methoden versagt hatten; die bindegewebige Induration blieb allerdings oft unbeeinflusst. Bei Gelenkerkrankungen ergab sich in allen Fällen eine stark schmerzlindernde Wirkung. Akute Gelenkentzündungen wurden geheilt, chronische aber nur vorübergehend günstig beeinflusst. Bei chronischem Bronchialkatarrh und Lungenemphysem versagte die Behandlung, dagegen erwies sie sich in einigen Fällen von spinalen Lähmungen als wirkungsvoll. Auch Widerristfisteln, Rhinitis ulcerosa und Drusemetastase in der Bauchhöhle wurden günstig beeinflusst.

Die Behandlung vermag in bestimmten Fällen, in denen andere Heilmethoden versagen, noch Besserung herbeizuführen. Sie ist leicht durchführbar, ohne übermäßig teure Apparate. *L.*

Zur Lokalbehandlung der Druse. Von Dr. H. Steffan, Zeitschrift für Veterinärkunde. 1939. Heft 5, S. 217.

Angesichts der hohen Zahlen an Druseerkrankungen bei Heerespferden versuchte der Verfasser eine antiseptische Einwirkung auf Rachen- und Nasenschleimhaut mit Chloramin. Von einer 2%igen, etwa 40° C warmen Lösung werden 200 cm³ mit einer Recordspritze mit dem Spraykatheter (Hauptner Katalog Nr. 3352c) aufgesprüht. Die Behandlung soll nicht mehr als 10—15 Sekunden pro Patient in Anspruch nehmen. Schäden wurden nicht beobachtet. An Hand mehrerer Kurven wird gezeigt, wie die Körpertemperatur jeweilen am Tag nach der Behandlung von 39—40° C auf oder gegen die Norm sank. Die Dusche ist am ersten Erkrankungstag vorzunehmen und nach 2—3 Tagen zu wiederholen, auch wenn keine Krankheitserscheinungen mehr vorliegen, bei Recidiven ist 3- bis 4malige Wiederholung angezeigt. In allen Fällen konnte die Erkrankung kupiert werden, es kam also nicht zu eiteriger Einschmelzung von Lymphdrüsen. *L.*

Tetanusbehandlung beim Pferd mit Traubenzucker. Von Dr. Vögele, Zeitschr. f. Vet'kunde 1939, H. 6, S. 279.

Bei einem Armeepferd wurden in den ersten 3 Tagen einer Erkrankung an Tetanus 300 000 Antitoxin-Einheiten verabreicht, ohne daß eine Besserung ersichtlich war. Am 4. Krankheitstag brach es im Stand nieder und hing nach Verbringen in die Hängegurte vollkommen bewegungslos darin. Jetzt wurden 100 cm³ 50% Traubenzuckerlösung und 20 cm³ 25% Magnesiumsulfatlösung i. v. gespritzt. Nach einigen Stunden machte sich leichte Besserung bemerkbar, so daß 4 l Milch, ½ kg Zucker und 5 Eßlöffel Calcium chlorat mit der Nasenschlundsonde eingegeben werden konnten. Diese Behandlung wurde, zusammen mit Herzmitteln, in den nächsten Tagen fortgesetzt und das Pferd ständig in der Hängegurte gehalten; jede andere Futteraufnahme verhinderte ein Maulkorb. Nach anfänglicher Aufregung ertrug es die tägliche intravenöse Injektion mit einer dünnen Kanüle und die Nasenschlundsonde gut. Am 15. Krankheitstage konnte das Pferd aus der Gurte genommen werden, und vom 21. Tage ab erfolgte die Futteraufnahme normal. *L.*

Untersuchungen über Empfindlichkeit der Beugesehnen bei jungen Remonten. Von Dr. Hillebrand. Zeitschr. f. Vet'kunde 1939, H. 6, S. 261.

Bekanntlich reagieren viele Pferde auf Druck auf die Mitte des M. interosseus oder der Fesselbeugesehne, wie dieser Strang hier genannt wird, auch wenn keine merkliche Verdickung desselben vorhanden ist. Diese Erscheinung figuriert im Schrifttum als „physio-

logische Sehnenempfindlichkeit“ und als „Sehnenreflex“, und der Praktiker wird davor gewarnt, sie mit der Druckempfindlichkeit bei Erkrankung der Sehne zu verwechseln, die immer mit Schwellung oder Verdickung einhergeht.

Hillebrand hat nun 177 Remonten genau auf den Gang beurteilt und zugleich die Sehnen abpalpiert. Er fand erstmals bei 83 Pferden = 47% Empfindlichkeit der Fessel- oder Kronbeinbeuger oder beider zusammen. Alle diese Pferde zeigten aber auch einen gebundenen, vorsichtigen, klammen bis unregelmäßigen Gang, während alle mit frischem, ungehemmtem Gang frei von Druckschmerz an den Beugesehnen waren. Gleichzeitige sonstige Untersuchung der Gliedmaßen schloß andere Ursachen für den gehemmten Gang mehr oder weniger aus.

Nach 2, 4 und zum Teil 6 Wochen wurden neuerliche Untersuchungen durchgeführt, wobei sich eine stete Abnahme der Sehnenempfindlichkeit ergab. Nach 6 Wochen war eine solche nur noch bei 5 Pferden vorhanden, die ausgesprochen spitze Hufe oder untergeschobene Trachten hatten. Das Verschwinden der Empfindlichkeit führt der Verfasser darauf zurück, daß die Hufe gut berundet und die Zehenwände so viel als möglich verkürzt wurden. Er zieht die Schlußfolgerung, daß die Empfindlichkeit, die bei Druck auf den Kronbeinbeuger und Fesselträger bei vielen Pferden auszulösen ist, keinen physiologischen Reflex darstellt, sondern pathologisch ist.

L.

Gangrène gazeuse d'origine génitale chez la vache en état de gestation. Avortement consécutif (Guérison par le Sérum antigangréneux). Prat. — Revue de médecine vétérinaire. Juin 1939.

L'auteur fait entrer cette affection dans le cadre des maladies bactériennes toxi-infectieuses (gangrène gazeuse, charbon symptomatique, etc.). Il s'agit d'une vache âgée de 10 ans, en état de gestation de 7 mois, présentant de légères coliques accompagnées d'efforts expulsifs. Tuméfaction crépitante s'étendant sur la vulve, l'anus, le périnée, les fesses, la croupe, les flancs, la mamelle; odeur nauséabonde s'échappant de la vulve. Un fœtus de 7 mois est extrait et dégage une odeur infecte de putréfaction. Traitement: vidange de l'utérus au moyen d'une solution de permanganate de potassium et de perborate de soude; puis application d'ovules antiseptiques. Administration, en 4 jours, de 280 cc. de Sérum antigangréneux, par voie intraveineuse (40 à 80 cc. par dose). Régime laxatif et diurétique avec boissons abondantes. L'animal est considéré comme hors de danger au bout de 6 jours. Il a recouvré son état normal au bout d'un mois environ.

Cette observation présente un intérêt à double titre: elle met en évidence la possibilité de toxi-infection d'origine utérine, en dehors de toute manœuvre obstétricale, et montre ensuite la curabilité de ces infections par germes anaérobies grâce à l'emploi du

Sérum antigangréneux dont l'efficacité, selon l'auteur, ne peut être contestée dans le cas présent. *Wagner.*

De la coccidiose bovine et de son traitement. Par Fourmont. Thèse. Alfort. 1935. Recueil de méd. vét. 1939, p. 308. No. 5.

Die Rinderkokzidiose tritt besonders häufig im Zentrum von Frankreich auf, vorzugsweise bei Tieren auf feuchten Weiden, im Alter von 15 Tagen bis 2 Jahren. Der Krankheit gehen traumatische Läsionen des Darmes voraus („traumatisme intestinal“), verursacht durch die Aufnahme von schlechtem Futter. Die bisher empfohlenen antiparasitären Mittel sind nicht imstande gewesen, den Prozentsatz der Verluste herabzusetzen. Dagegen ergibt die Behandlung der primären Enteritis (entérite primitive) mit Milch bemerkenswerte und konstante Resultate. Je nach Größe und Gewicht werden täglich 2 bis 6 Liter Milch verabreicht, worauf sich gewöhnlich innerhalb 5 bis 6 Tagen Heilung einstellt. *E. W.*

Essais de traitement de la fièvre aphteuse. Par M. R. Mullet, vétérinaire à Linselles (Nord). Recueil de méd. vét. 1939, No. 5, p. 271—277.

Nach einem Hinweis auf gewisse Schwierigkeiten bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche mit Rekonvaleszentenblut oder Serum (Gewinnung genügender Mengen, Transport und Aufbewahrung, Gefahr akzidenteller Infektionen) empfiehlt Mullet zur Heilbehandlung die intravenöse Verabreichung von Lipidiol in einer Dosis von 10 ccm, einem vegetabilischen Öl, das bis 54 Centigramm metallisches Jod per ccm enthält. Mullet behandelte nach dieser Methode mehr als 2500 Kühe mit bestem Erfolg und behauptet sogar in verzweifelten Fällen überraschende Resultate erhalten zu haben. Die Gesamtverluste der mit Lipidiol behandelten Tiere sollen bloß 10% derjenigen betragen haben, die der gewöhnlichen externen Behandlung unterzogen worden waren. Auch die Resultate bei Kälbern, Schafen und Schweinen seien gut gewesen. Die Kälber erhielten 2 bis 5 ccm des Präparates intravenös, Schafe und Ferkel dagegen je 2 ccm intramuskulär. Eine vorbeugende Wirkung erschien dagegen zweifelhaft. *E. W.*

Traitement du recul de l'uterus gravis. Par le Dr. Vicard, vétérinaire à Chéroy (Yonne). Recueil de méd. vét. 1939. p. 284—286.

Der Verfasser beschreibt ein von ihm konstruiertes Pessarium, das er seit Jahren vom 6. Monat der Trächtigkeit an beim Rind bei Vorfall der Portio vaginalis uteri bzw. der Vagina mit bestem Erfolg verwendet. Es handelt sich um einen 25 cm langen gestielten Holzzylinder, dessen hinteres Ende durch eine einzige „Flessa“-Agraffe an der Vulva fixiert wird. Auch bei längerem Liegenlassen des Instrumentes in der Vagina sollen sich keine Nachteile ergeben und die Trächtigkeit ihren normalen Verlauf nehmen. Ein kleineres Modell ist auch für Schafe im Gebrauch. *E. W.*

Il timolo in relazione al purgante oleoso nella terapia dei piccoli animali (Das Thymol in bezug auf das ölige Purgiermittel bei der Behandlung der Kleintiere). Von Dr. R. Videsott, Turin. Il Nuovo Ercolani 1939, Nr. 2.

Die Verabreichung des Thymols gegen die verschiedenen Darmparasiten muß bekanntlich von einem Abführmittel begleitet sein. In der Literatur herrscht aber eine Meinungsverschiedenheit über die Wahl des Purgiermittels: einige Autoren verschreiben das Rizinusöl, während andere dieses Medikament als gefährlich betrachten, weil das Thymol sich darin auflöst und dann leicht vom Organismus absorbiert wird.

Der Verfasser studierte die Lösung dieses Problems durch Versuche an 62 Hunden und 230 Hühnern. Die Hunde erhielten, 12 bis 18 Stunden nach einer leichten Mahlzeit, eine pro kg Lebendgewicht berechnete Dosis von 0,2 g Thymol, in keratinisierten Kapseln eingeschlossen oder in etwas Rizinusöl aufgelöst; sofort bis 4 Stunden darauf folgten 10—25 g Rizinusöl. Die Dosis bei den Hühnern betrug 0,06 g Thymol in Pillenform und anschließend 5 g Rizinusöl. Der Würmerabgang (Askariden und Tänien) fand innerhalb 6—12 Stunden statt ohne unerwünschte Begleiterscheinungen. s.

Febbre petecchiale suina (Blutfleckenkrankheit des Schweines). Von Dr. E. Gerola, Bronzolo (Trento). La Clinica Veterinaria 1939, Nr. 5.

Der Verfasser beobachtete im Jahre 1938 etwa 20 Fälle von Petechialfieber beim Schwein. In den betroffenen Ställen, bestehend aus 4—5 mittelschweren Schweinen, erkrankte in der Regel nur ein Stück. Die Krankheit trat oft auf im Anschluß an die prophylaktische Impfung gegen den Rotlauf, aber auch dort, wo keine Vakzinierung stattfand.

Die klinischen Symptome waren: Inappetenz, Taumeln, Trifaugen und Darmverstopfung. Später erschienen die Hautveränderungen: leichte flächenhafte Rötung der Ohren und der Schultern (ein Patient wurde gleichmäßig hellrot auf der ganzen Haut), oder linsengroße Blutungen in der Schenkelgegend. Der Tod trat schon nach 3—4 Tagen, oder erst am 15.—18. Krankheitstage, ein.

Die Sektion ergab folgendes: starke Rötung auf der aboralen Magenschleimhaut (Verf. schweigt über eventuell vorhandene Magengeschwüre); Dünndarm leicht gerötet; Mesenteriallymphdrüsen hämorrhagisch infiltriert; Milz bis dreimal vergrößert, dunkelbraun verfärbt und erweicht; Leber normal, Nieren regelmäßig mit Blutpunkten (wie bei Schweinepest) behaftet; Harnblase normal oder fleckig gerötet; Lungen gesund oder mit Apicitis befallen, Herzohren mit Petechien durchsetzt.

Die wahre Ursache dieser Fälle blieb dunkel; Verf. denkt in erster Linie an unrationelle Haltung und Fütterung. s.

Beitrag zur Bestimmung des Agglutinationstiters von Pferdeseren mit *Brucella abortus bovis* — Antigen. Von Ppor. Lek. Wet. Feliks *Anczykowski*. *Wojskowy Przegląd Weterynaryjny*. (Polnische Veterinär-Zeitschrift.) 1939, Nr. 2. (Mit einer Zusammenfassung in deutscher Sprache.)

Der Verfasser untersuchte das Blutserum von 500 klinisch gesunden und 50 vorwiegend mit chirurgischen Leiden behafteten Militärpferden sowie Zivilpferden aus abortusinfizierten Gehöften. Überdies wurden zwei Pferde künstlich infiziert: das eine mit einem lebenden und das andere mit einem durch Hitze im Wasserbad abgetöteten *Brucella Abortus*stamm. Alle Pferde wurden während 5 Monaten beobachtet und ihr Blutserum mehrmals untersucht unter Verwendung frischer, karbolisierter (0,5%) Testflüssigkeiten. Diese behalten ihre hohe Agglutinationsfähigkeit nur 3 Tage lang. Später wird das Antigen immer unempfindlicher und nach 53 Tagen sinkt der Titer um die Hälfte. Das pH der Testflüssigkeit (6,0 bis 8,0) und die Konzentration der NaCl-Lösung (0,6 bis 1,2%) hatten keinen deutlich negativen Einfluß auf Verlauf und Ergebnis der Agglutination. Die Dichtigkeit des Antigens wurde mit Hilfe eines ad hoc hergestellten BaSO₄-Standards gemessen. Die Bestimmung der Titer erfolgte nach zweistündiger Aufbewahrung der Agglutinationsreihen im Thermostaten und 20—22stündiger Haltung bei Zimmertemperatur.

Das Blutserum der untersuchten Pferde agglutinierte wie folgt: beinahe bei allen 1 : 10, bei ca. 90% 1 : 20, bei ca. 35% 1 : 40, bei ca. 7% 1 : 80, bei ca. 7% 1 : 100. Über der Grenze 1 : 100 konnte keine deutliche Agglutination festgestellt werden. Die mit demselben Antigen vorgenommenen Kontrollversuche ergaben bei Kranken einen Titer von 1 : 400 bis 1 : 1600.

Das Blutserum der Zivilpferde wies keinen höheren Titer als das der Militärpferde auf.

Das Blutserum von 24 Pferden der Militärklinik, die an verschiedenen, meist chirurgischen Krankheiten (darunter zwei Fälle von Widerristfisteln) litten, zeigte keinen höheren Agglutinationstiter als das der 24 gesunden Pferde, die sich zu experimentellen Zwecken in der Klinik befanden.

Die klinische Beobachtung ergab bei keinem Pferde Verdacht auf eine Brucellainfektion und der Verfasser hält es für unbegründet, den Titer 1 : 100 als positiv aufzufassen.

Von den zwei künstlich infizierten Pferden reagierte das mit einer lebenden Schrägkultur infizierte klinisch ziemlich typisch. Der Agglutinationstiter betrug 5 Tage nach der Infektion 1 : 2560 und stieg nach 15 Tagen bis zu 1 : 80000, um nachher langsam abzunehmen, doch stellte er sich nach 14 Wochen noch auf 1 : 1280. Am 3. Tag nach der Infektion wurde ein einziges Mal aus dem Blut dieses Pferdes eine *Br. Abortus*-Kultur gezüchtet. Das zweite mit

einem abgetöteten Stamm infizierte Pferd wies 5 Tage nach der Infektion einen Titer von 1 : 80 auf, nach 15 Tagen 1 : 5000 und nach 14 Wochen 1 : 160.

Im polnischen Schrifttum ist bisher über keinen Fall von Brucellose bei Pferden berichtet worden. Diese Tatsache sowie die Ergebnisse eigener Untersuchungen sprechen nach dem Verfasser dafür, daß diese Krankheit bei Pferden in Polen wohl nicht oft vorkommt.

E. W.

Bücherbesprechungen.

Die Tiere im chemischen Kriege. Von Prof. Dr. med. vet. C. E. Richters, General- und Chefveterinär des Heeres-Veterinäruntersuchungsamtes. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 133 Abbildungen im Text und 10 farbigen Tafeln. Berlin 1939. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Wilhelmstraße 125. Preis broschiert RM. 11.60, gebunden RM. 13.60.

Die rasche Folge der Auflagen beweist die große Nachfrage für dieses zeitgemäße Werk. Im Jahre 1932 zum ersten Male erschienen, werden die beständig anwachsende Literatur und die neuen Erfahrungen des Verfassers und seiner Mitarbeiter den praktischen Bedürfnissen entsprechend fortlaufend berücksichtigt. Alle Kapitel und die Abbildungen der 3. Auflage wurden ergänzt. Der Abschnitt Schutz und Entgiftung der Verpflegungsmittel hat eine gründliche Überarbeitung erfahren.

Die chemischen Kampfmittel, die in einem kommenden Kriege sicher stark eingesetzt werden, wirken hauptsächlich als Atmungsgifte und schädigen auch die äußere Haut. Sie werden bekanntlich als Grün-, Blau- und Gelbkreuzkampfstoffe bezeichnet. Vom toxiologischen Gesichtspunkte handelt es sich um erstickende, narkotische und ätzende Stoffe, sowie um Blutgifte. Nach einer Übersicht über Entwicklung und Zukunft des chemischen Krieges werden die Empfindlichkeit der Tiere gegen chemische Kampfstoffe, ihre Eigenschaften und Wirkungen, die spezielle Pathologie und Therapie dieser Erkrankungen, der künstliche Nebel und die Phosphorbrandwunden geschildert. Besonders interessant ist das Kapitel über die Möglichkeit der Ausbildung des Riechtieres Hund als Gasspürer, denn das Vorhandensein oder Fehlen von chemischen Kampfstoffen bildet natürlich ein wichtiges Problem im Rahmen des Luftschutzes für Mensch und Tier. Die Wirkungen von Spreng-, Brand- und Kampfstoffbomben verlangen die Organisation des Luftschutzveterinärdienstes, den auch wir ausbauen müssen. Dazu sind im Richter'schen Werke wertvolle Anleitungen enthalten.

Da in jedem Krieg beim Menschen Grippe, Typhus, Ruhr und Fleckfieber und unter den Tieren des Pferdegeschlechts namentlich Rotz, Räude und ansteckende Blutarmut auftreten, wird die Er-